

fiftyfifty

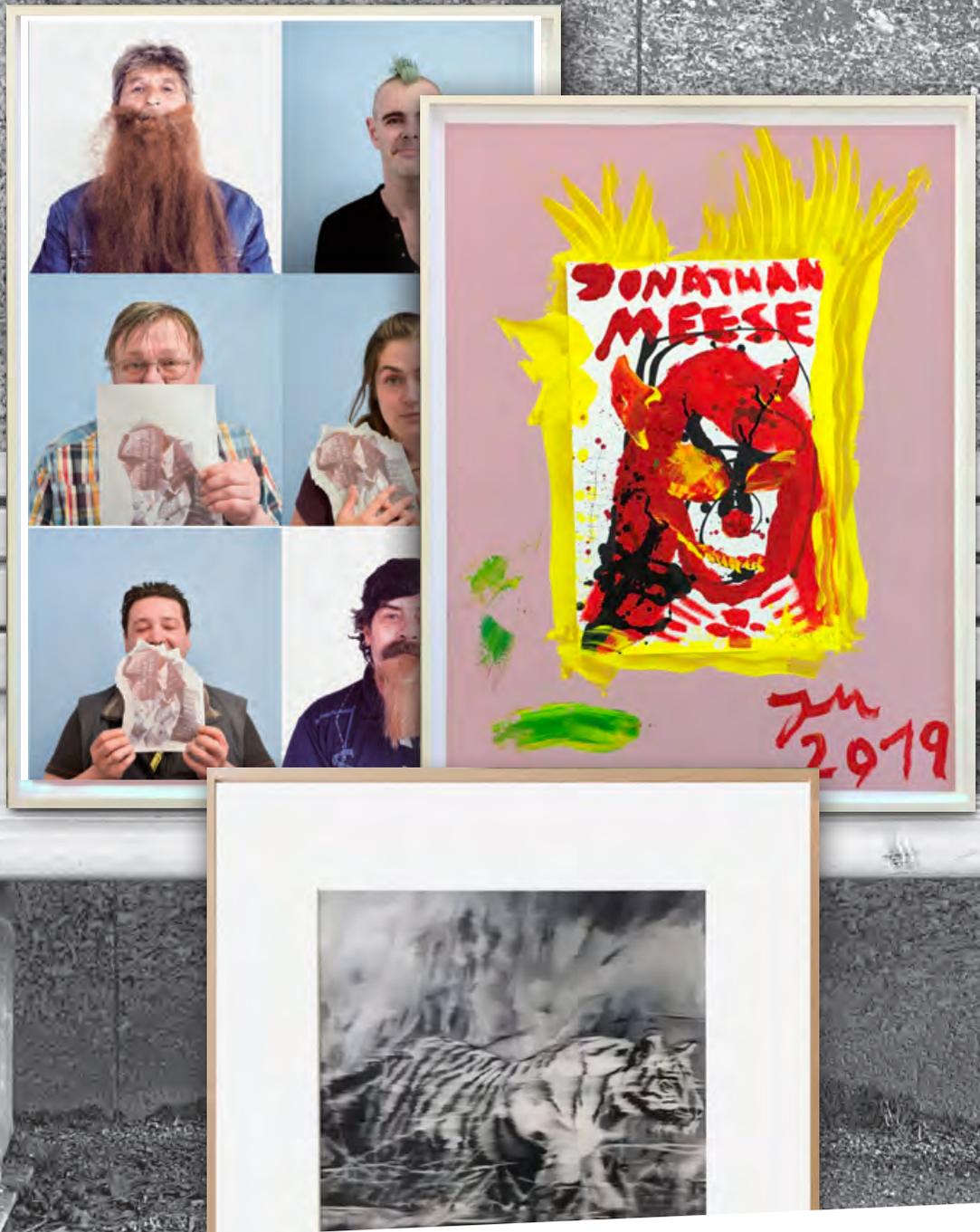
26. Jahrgang
November
2020

Wohnungslose von der Straße lesen.
2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn

soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur fiftyfifty.de

25

Jahre



Die Kunst zu helfen

13.11. Große Benefiz-Jubiläums-Ausstellung im NRW-Forum

Liebe Leserinnen und Leser,

25

Jahre



Hubert Ostendorf ist Gründer und Geschäftsführer von *fiftyfifty*.
Foto: Peter Lauer

am Anfang war das Wort - auch bei uns. *fiftyfifty* ist 25 Jahre alt geworden. 1995 ist unsere erste Straßenzeitung für Obdachlose erschienen.

Durch *fiftyfifty* ist eine Welle der Solidarität für obdachlose Menschen entstanden. Zugleich haben wir mit Unterstützung von Spender*innen viele Hilfsangebote für die Ärmsten der Armen an der Start gebracht: *Underdog* - unsere tiermedizinische rollende Praxis für die erkrankten Hunde der Obdachlosen, den *gutenachtbus* (zusammen mit der franziskanischen Initiative vision:teilen), *east west* - die Beratung und Unterstützung für Armutsmigrant*innen aus Osteuropa ... und, ganz wichtig, Housing First sowie den Housing-First-Fonds, womit wir zusammen mit anderen Trägern in ganz NRW in weniger als vier Jahren etwa 100 Wohnungen für Obdachlose ohne jede Chance kaufen konnten. Dass Housing First tatsächlich funktioniert, haben wir unter Beweis gestellt. Wenn flächendeckend die politische Unterstützung da wäre, könnte Deutschland die Obdachlosigkeit, nach NRW-Sozialminister Laumann „die größte soziale Katastrophe nach dem Hunger“, sogar weitestgehend abschaffen, so wie dies in Finnland bereits beispielhaft geschehen ist.

In einer Doku-Serie bei VOX, die Millionen von Menschen zu Tränen gerührt hat, konnte *fiftyfifty* zeigen, welche Wunder Housing First bewirken kann, dass eine Wohnung sogar Leben rettet.

Bitte helfen Sie uns bei der Finanzierung unserer Aufgaben durch eine Spende, sofern es Ihnen möglich ist. Spenden Sie bitte auf das nebenstehende Konto oder online unter fiftyfifty.de.

Und: Bitte kaufen Sie weiterhin diese Zeitung. Denn ohne das Straßenmagazin *fiftyfifty* könnten wir all unsere Projekte gar nicht realisieren. Die Zeitung *fiftyfifty* war nicht nur der Anfang von allem vor 25 Jahren, sondern ist auch die Basis für praktizierte Solidarität.

In diesem Sinne, herzlichst, Ihr

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spendenkonto lautet:
Asphalt e.V.,
IBAN: DE 3536
0100 4305
3966 1431
BIC: PBNKDEFF

MENSCHLICHKEIT IST KÄUFLICH!

Nur 2,40€

AKADEMIE MODE & DESIGN
Milk - Melée - Merganzel - Dujaj
Gloria Witkowski
Pia Sander
Shengcheng Xia

**Wohnungslose von der Straße lesen.
2,40 Euro, davon 1,20 Euro für den/die VerkäuferIn.**

fiftyfifty 25

Was mir *fiftyfifty* bedeutet



Ein Rückblick
von **Rudolf
Druschke**,
genannt **Rudi
am Dreieck**

Weihnachten steht vor der Tür. Das Fest der Stille und Besinnung. Für einige freilich bleibt nur die Stille. Sie haben durch Corona oder andere Ursachen einen lieben Menschen verloren. Hiermit möchte ich Nachbarn, Verwandte und Freunde aufrufen, für diese Menschen da zu sein. Wir sollten auch an die vielen Obdachlosen denken, die kein geschütztes Dach über dem Kopf haben, darunter immer mehr Menschen, die vor Kriegen, Naturkatastrophen oder politischer Verfolgung fliehen mussten und durch persönliche Schicksalsschläge ihr Zuhause verloren haben.

Und genau das ist mir geschehen. Als Folge meines früheren Alkoholismus verlor ich meinen Arbeitsplatz und meine bürgerliche Existenz, meine Ehe zerbrach, ich verlor meine Kollegen und Freunde und auch den Kontakt zu meinen Kindern. Lange Zeit irrte ich umher, bis 1995 erstmals die *fiftyfifty* erschien. Ein Jahr später fing ich an, diese Obdachlosenzeitschrift zu verkaufen - an meinem Verkaufsort „Am Dreieck“ auf der Nordstraße in Düsseldorf. Vom Alkohol wegzukommen, daran habe ich in jener Zeit nicht geglaubt. Und doch habe ich es geschafft. Aber nicht alleine, sondern vor allem auch durch eure Mithilfe, liebe

fiftyfifty-Leser*innen. Ihr habt mich ermutigt, eine Therapie zu machen und seit 22 Jahren bin ich trocken, weil ihr alle „meine Gruppe“ geworden seid, in der ich mich am wohlsten fühle. Ich habe von euch die Adresse einer Wohngesellschaft erhalten und mit eurer Hilfe eine Wohnung bekommen. Also unterschätzt nicht eure Bedeutung für uns. Das gilt auch für die *fiftyfifty*, die dazu beiträgt, Obdachlose in die Gesellschaft einzugliedern, sie „von der Straße zu lesen.“

Mir bedeutet die *fiftyfifty*, nicht aufzugeben, Mut, ein neues Leben zu beginnen, Menschen auf Augenhöhe zu begegnen. Einer von euch zu sein. Vertrauen zu schenken. Wir geben auch etwas zurück: *fiftyfifty*-Verkäufer*innen betreuen euren Hund, während ihr einkauft, passen auf eure abgestellten Taschen auf und werfen ein Auge auf euer Fahrrad. Wir vergraulen organisierte Bettlerbanden (Hinkebeinchen, Köpfchenwackler und andere angebliche Körpergebrechen) und halten sie zumindest auf Distanz. Wir tragen zur Ordnung auf euren Einkaufstraßen bei. Es gibt mir Kraft, zu sehen, wie wir - meine Kund*innen und ich - respektvoll miteinander umgehen. Ich freue mich, wenn viele Zeitungen verkauft werden, weil ich weiß, dass damit Obdachlose die Chance erhalten, eine Wohnung zu bekommen. So wie ich. Durch Sie.

Rudolf Druschke (*1956), von seinen Kund*innen liebevoll Rudi genannt, steht seit 24 Jahren Tag für Tag an derselben Stelle „Am Dreieck“ auf der Nordstraße in Düsseldorf und verkauft die *fiftyfifty*. Viele Medien haben bereits über ihn berichtet. Sehr informativ ist das Videoportrait von Renate Günther-Greene: www.youtube.com/watch?v=L3jJrXsD0lc.

Foto: Hans Peter Heinrich

Im Januar feiere ich mein 25jähriges Jubiläum als *fiftyfifty*-Verkäufer. Warum ich so lange dabei geblieben bin? Weil ich durch all die Jahre so vielen Menschen begegnen durfte, weil Freundschaften entstanden sind, weil ich Ansprechpartner für alle Themen bin. Weil wir gemeinsam lachen und weinen dürfen. Wir wissen jetzt, dass wir uns aufeinander verlassen können. Ich wünsche Ihnen, liebe *fiftyfifty*-Leser*innen, und allen Menschen auf der Erde Frieden. Waffenruhe in aller Welt, um zur Besinnung und zum Umzudenken kommen. Das wäre ein Weihnachtsgeschenk! Wir alle sind gefragt, besonders auch die Politik, wenn es darum geht, was Weihnachten wirklich bedeuten könnte. [...] **ff**

In den Lagern staut sich Wut auf und die Perspektivlosigkeit bleibt unerträglich für alle Betroffenen.
Foto: REUTERS/Alkis Konstantinidis

Es geht um MENSCHENRECHTE

„Das Gedächtnis der Menschheit für erduldetes Leiden ist erstaunlich kurz“, schrieb einst Bertolt Brecht. Was im **Lager Moria** auf der **Insel Lesbos** und anderswo passiert ist und passiert, ist ein politisch organisiertes Menschenrechtsverbrechen, das, kaum sind die Brände gelöscht, schon wieder in Vergessenheit gerät.

Von Mario Neumann

Es ist keine griechische Tragödie, die nach dem verheerenden Feuer in ein neues Kapitel eintritt. Moria ist eine europäische Katastrophe, die zudem rein politischer Natur ist, auch wenn so vieles nach Naturkatastrophe klingt und jede*r intuitiv helfen möchte: Kinder werden von Ratten gebissen, Frauen schlafen in Windeln, weil sie sich nachts aus Angst vor Vergewaltigungen und Übergriffen nicht auf die Toiletten trauen, ein paar Ärzt*innen versorgen Zehntausende obdachlos gewordene Menschen. Doch jede Krankheit, jede Vergewaltigung und jeder Rattenbiss sind das Ergebnis einer jahrelangen politischen Entrechtung, nicht von Ressourcenmangel oder technischem Versagen. Es gibt Schuldige und Verantwortliche für Moria und es gibt dort nichts, was nicht genau so gewollt, gewusst und gedacht ist.

Nichts was passierte und passiert war nicht vorherzusehen. Die ganze Situation spiegelt eine Grenz- und Asylpolitik, die sich spätestens seit dem Jahr 2016 mit dem EU-Türkei-Deal ausschließlich darum drehte, existierende Probleme zu kasernieren, aus- oder einzusperren. Es geht um Mobilitätskontrolle statt um Menschenrechte und Politik. Das war auf den Plätzen in Athen so, wo Flüchtlinge zu Tausenden schliefen und es jetzt wieder tun, das war der Geist des Deals mit Erdogan, das ist so im zentralen Mittelmeer. Fluchtbewegungen und ihre Unterstützung werden bekämpft und kriminalisiert. Die

Es war klar, dass das alles tickende Zeitbomben sind.

einen landen als Schmuggler*innen vor griechischen oder italienischen Gerichten, die anderen werden direkt in den EU-Hotspots eingesperrt. Es war klar, dass das alles tickende Zeitbomben sind. Da haben die Menschen in Moria zum Teil ihre eigenen Zelte, das Letzte was ihnen blieb, angezündet. Lieber gar keine Perspektive als diese hier.

Der Brand in Moria muss das Ende dieser längst gescheiterten Politik sein. Es ist seit Jahren klar, dass diese Politik scheitern muss, und sie scheitert seit Jahren vor unser aller Augen. Denn sie hat nichts anzubieten, sie verschiebt nur Probleme und versucht, sie räumlich zu konzentrieren und damit handhabbar zu machen. Darin spielt humanitäre Hilfe an den ihr von Europa zugewiesenen Orten eine eigene Rolle. Sie entschärft und macht erträglich, was nicht zu ertragen ist. Das gilt für die Gelder an die Türkei, für die Flüchtlingshilfe im Libanon und für Moria. Das mag mehr schlecht als recht für eine gewisse Zeit gut gehen. Doch in dieser Zeit staut sich Wut auf und die Perspektivlosigkeit bleibt unerträglich für alle Betroffenen. Und gleichzeitig hören Migrationsbewegungen nicht auf. Sie hören nicht einfach auf, nur weil die Willkommenskultur zurückgefahren wird. Wer glaubt, Abschreckung sei eine Antwort, befürwortet die instrumentelle Aussetzung von Menschenrechten durch Regierungen. Doch genau zum Schutze davor haben Menschen Rechte.

Die Entrechtung geschieht seit Jahren im Lichte der Öffentlichkeit, die Empörung ist groß, viele Filme wurden gedreht, Artikel geschrieben und Spenden gesammelt. Geändert hat sich nichts. Es wurde sogar immer mal wieder schlimmer. Erst recht durch Corona. Dass so vieles politisch so wenig bewirkte, sollte uns alle zum Nachdenken bringen. Profitiert von den Filmen haben vor allem die Filmemacher*innen, von den Spenden die NGOs und von der Empörung die Politiker*innen, die sich über sie Sendezeit verschafften. Das haben die wenigsten so gewollt, aber es stimmt trotzdem. Die humanitäre Katastrophe ist nur das Symptom eines politisch organisierten und gewollten Versagens. Moria und das vorläufige Ende eines für ganz Europa beschämenden Zustands verlangen, dass die Dinge beim Namen genannt werden: Mitleid reicht nicht aus und nützt niemandem, es geht um Menschenrechte und um die, die sie seit Jahren verweigern.

Es muss jetzt eine schnelle humanitäre Lösung geben - für alle auf Lesbos und in den anderen griechischen Camps. Auch auf dem Festland. Die deutsche Bundesregierung ist zuständig. Sie war eine der Hauptakteurinnen der Restauration des Grenzregimes, sie hat aber gerade auch die EU-Ratspräsidentschaft. Für die Menschen, die jetzt nicht einmal mehr ihre Zelte haben, in denen sie teilweise seit Jahren leben, muss eine schnelle Lösung gefunden werden. Dabei muss es um eine politische Lösung gehen und nicht um technische Fragen. Es muss darum gehen, wie die Menschen ihre Rechte und ihre Würde zurückbekommen. Es geht um eine kontinentale Lösung und nicht darum, die Situation wieder auf ganz Griechenland auszuweiten, um sie zu entschärfen statt sie zu lösen. Und es geht darum, wie es sein kann, dass auf europäischem Territorium staatlich organisierte Zonen der Menschenrechtsverletzung entstehen konnten, ob als Hotspots oder als Küstenwachen: Alles Fälle, die nicht nur in die kritische Öffentlichkeit gehören, sondern vor einen Menschenrechtsgerichtshof. **ff** Mario Neumann, *Pressereferent bei medico international / www.medico.de*

zwischenruf

von olaf class

Banker die auf Handys starren

Tagebuch führen ist eine schöne, alte Kulturtechnik. Wer sie pflegt, tut sich Gutes, bringt ein wenig Ordnung, womöglich Sinn in seinen Aufenthalt auf Erden. Auch die Nachwelt mag etwas von den Einträgen haben. Manchmal auch schon die Mitwelt. Etwa die Staatsanwaltschaft oder die Steuerfahndung. So wie im Fall der Tagebücher - ledergebunden, Monogramm, liniertes Papier - von Christian Olearius, dem Patron der Hamburger Privatbank M. M. Warburg. Vor vier Jahren, am 9. November 2016, wartet der Banker ungeduldig auf Neuigkeiten. Am Vorabend hat Donald Trump die US-Wahl gewonnen. „Wieder das Warten und Starren auf das Handy“, notiert Olearius. Aber es geht ihm nicht um Trump und die USA, es geht um die kolossale Steueraffäre, in der seine feine Bank bis zum Halse steckt. Seit Monaten ermittelt die Kölner Staatsanwaltschaft im sogenannten Cum-Ex-Fall, bei dem es um die Schädigung des Fiskus in Milliardenhöhe geht, und mittendrin, neben weiteren Beschuldigten, ist auch M. M. Warburg. Wie es aussieht, muss sie dem Hamburger Finanzamt weit über 100 Millionen Euro betrügerisch erlangter Kapitalertragssteuer rückerstatten. Davon jetzt erst einmal 47 Millionen, bevor die Sache verjährt. Und endlich klingelt an jenem Tag das Handy des Patriarchen. Olaf Scholz ist dran, damals Erster Hamburger Bürgermeister, er zeigt sich „pikiert ob des Siegs von Trump und dann: Schicken Sie das Schreiben ohne weitere Bemerkung an den Finanzsenator“, so hält es Olearius auf seinem linierten Papier fest. „Das Schreiben“ hat er Scholz schon bei einem Treffen zwei Wochen zuvor unterbreitet, es soll die Hamburger Finanzbehörde dazu bewegen, auf die Millionen-Rückforderungen gegenüber der Bank zu verzichten. Und o Wunder, drei Tage nach dem Telefonat mit Scholz signalisiert die Finanzbehörde dem Hause Warburg großzügig Verzicht. Wie die Notizen des sorgsam Tagebuchschreibers Olearius ferner verraten, gab es damals gleich mehrere Treffen mit Olaf Scholz. Das hat dieser dann zunächst ausdrücklich verneint. Inzwischen rückt er scheinbar mit der Wahrheit heraus. Dazu wird er weiterhin Gelegenheit haben, sowohl im Untersuchungsausschuss in Hamburg als auch dem des Bundestags. Auch die Wirecard-Affäre (samt Finanzaufsichtern im Aktienfieber) klebt an ihm und eine im Jahressteuergesetz versteckte Verjährungsklausel, mit der Olearius & Co. endgültig aus dem Schneider wären. - Dabei hatte Scholz doch ganz Anderes vor: als vertrauenswürdiger Kanzlerkandidat der SPD in den Wahlkampf zu ziehen.



Kleine Gedächtnislücken: Olaf Scholz.
Foto: Bundesfinanzministerium/Thomas Koehler

25 Jahre *fiftyfifty*:
Jubiläums-Ausstellung
im NRW-Forum
Düsseldorf.

Schneckenhäuser, Wolkenhimmel und tiefes Wasser



Wim Wenders: Union
Ludlow, California
C-Print auf Alu hinter
Plexiglass, 1983, 40.5
x 47.7 cm, Edition
37/100, verso datiert
und handsigniert

***fiftyfifty* sagt DANKE.**

Alle Künstler*innen auf einen Blick

Aljoscha, Stephan Balkenhol, Georg Baselitz, Boris Becker, Bernd und Hilla Becher, Udo Diersch, Ulrika Eller-Rüter, Bernd Engberding, Ulrich Erben, Wolfgang Freitag, Horst Gläser, Lothar Guderian, Andreas Gursky, Heike Hassel, Thomas Hirschhorn, Candida Höfer, Gudrun Kemska, Stephan Kaluza, Klaus Klinger, Imi Knoebel, Mazakazu Kondo, Jeff Koons, Lior Körner, Anja Kreitz, Hermann-Josef Kuhna, Markus Lüpertz, Heinz Mack, Irina Matthes, Katharina Mayer, Jonathan Meese, Carla Meurer, Benjamin Nachtwey, Lena Ostendorf, Driss Ouadahi, Uwe Priefert, Neo Rauch, Thomas Rentmeister, Gerhard Richter, Thomas Ruff, Helge Schneider, Ursula Schulz-Dornburg, Klaus Sievers, Yanik Stark, Britta Strohschen, Thomas Struth, Birgitta Thyssen, Gudrun Teich, Denise Tombers, Rosemarie Trockel, Günther Uecker, Thomas Virnich, Wim Wenders

Alle Kunstwerke mit allen Details: www.fiftyfifty-galerie.de

W

as leistet Kunst nicht alles: Sie konfrontiert uns mit der Geschichte und unseren Taten, mit unterschiedlichen Weltentwürfen und der alltäglichen Wirklichkeit. Die Kunst führt vor Augen. Sie macht aufmerksam und differenziert Formen und Farben.

Sie sensibilisiert für Ungerechtigkeiten, für Notstände und Notlagen. Sie sensibilisiert für die Umgebung und ermahnt, sich Zeit zu nehmen und nachzufragen. Folglich ist Kunst kein Luxus, sie ist Teil unseres Lebens.

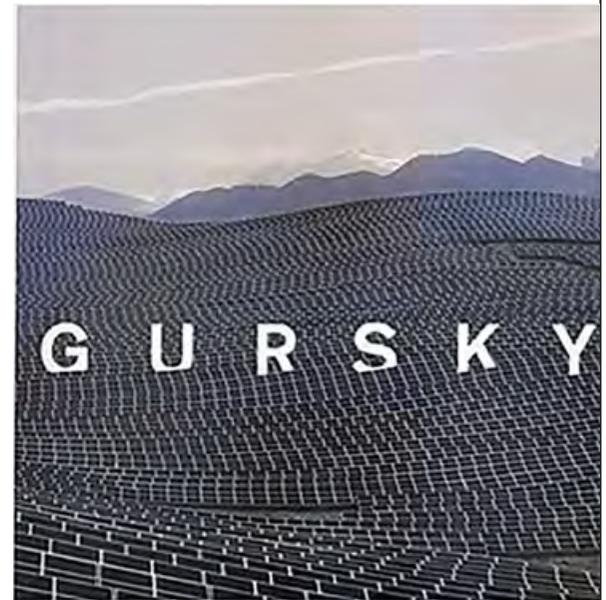
So ist es nur konsequent, dass sich die Obdachlosenhilfe und die Künstler solidarisieren. Viele Künstler*innen haben *fiftyfifty* im Laufe der Jahre immer wieder Kunstwerke zur Verfügung gestellt. Der Erlös aus den Kunstverkäufen geht seit einigen Jahren in das Projekt Housing First, das Obdachlosen ein eigenes Wohnen ermöglicht. Erst recht jetzt, anlässlich des 25-jährigen Bestehens, ist es so wichtig, dafür weiter in die Öffentlichkeit treten.

Die Jubiläums-Ausstellung findet im NRW-Forum im Ehrenhof statt, zentral gelegen zwischen Tonhalle und Rheinterrassen - ausgerechnet dort, wo Obdachlose immer wieder zum Verdruss der Stadtpitze genächtigt haben.

Die *fiftyfifty*-Ausstellung zeigt Werke zahlreicher Künstler*innen, darunter viele Fotograf*innen, schließlich gehört die Landeshauptstadt mit der Fotoklasse der Kunstakademie, der fotografischen Sammlung im Kunstpalast, aber auch seiner Werbe- und Modefotografie zu den Zentren für dieses Medium. Entsprechend viele Fotografen und Fotokünstler*innen leben hier, etliche von ihnen sind langjährige Unterstützer der Idee von *fiftyfifty*. Erinnert sei hier auch an die viel beachtete Ausstellung von Thomas Struth mit Menschen von der Straße, Titel: „Obdachlose fotografieren Passanten“, oder die kontinuierliche Unterstützung von **Boris Becker**, **Candida Höfer** und **Thomas Ruff**, der sogar Editionen aufgelegt hat. Oder an die Sympathie von **Bernd** und **Hilla Becher** sowie **Ursula Schulz-Dornburg**. **Katharina Sieverding** und *fiftyfifty* sind gemeinsam mit Plakataktionen und Statements in den öffentlichen Raum gegangen. Und **Katharina Mayer** hat für die *fiftyfifty*-Zeitung Fotografien beigesteuert und mit ihren vielen Einzelportraits ganz neue Ansichten auf obdachlose Menschen inszeniert. Auch Maler wie **Gerhard Richter**, **Klaus Klinger** oder der mittlerweile verstorbene **Hermann-Josef Kuhna** sind von Anfang an dabei.

Die Ausstellung im NRW-Forum enthält einige Plakat-Editionen, sie beinhaltet Originale bekannter Künstler wie etwa **Jeff Koons**, **Jonathan Meese** oder **Ulrich Erben**. Die Beiträge von **Horst Gläsker** und eine aufwändige Installation aus 25 mal 25 Goldfisch-Multiples

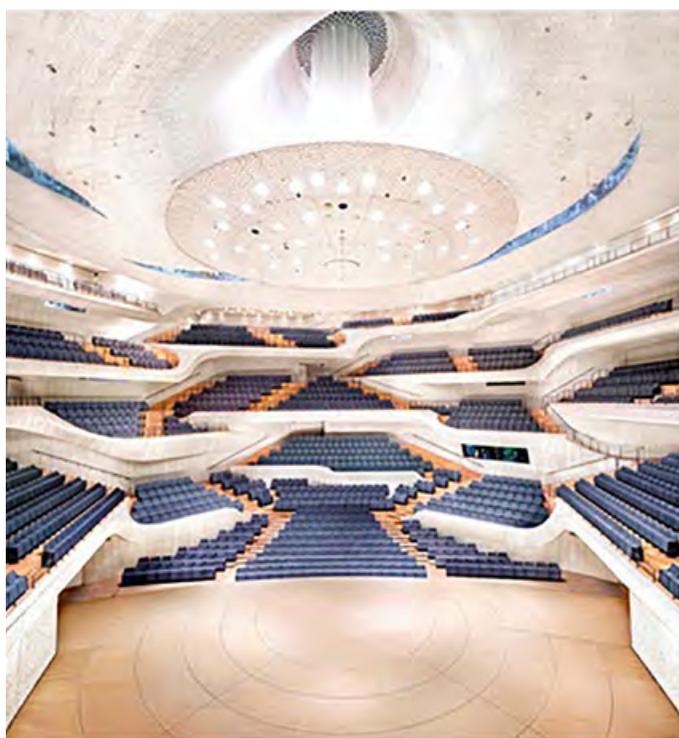
Andreas Gursky hat eine Plakatgrafik gespendet. Thomas Struth, der *fiftyfifty* bereits früher schon mit seiner mittlerweile berühmten partizipativen Serie „obdachlose fotografieren Passanten“ unterstützt hat, stiftet drei wertvolle Fotografien aus der Anfangszeit seines künstlerischen Schaffens.



Von Boris Becker stammen zwei Fotos, auf denen Stoffe von Beduinen abgebildet sind, Sinnbilder für Obdachlosigkeit.

Die treue Unterstützerin Candida Höfer hat zwei aktuelle Fotografien der Elbphilharmonie beige-steuert.

Heimliches Highlight der Ausstellung: Die Tiger-Grafik von Gerhard Richter, die, so wie auch zwei andere Bilder von ihm, nicht zum Festpreis sondern gegen Höchstgebot abgegeben wird. Hier mitbieten: <https://www.fiftyfifty-galerie.de/kunst/6285/nrw-forum>.



(diese Anzahl wegen des 25-jährigen Jubiläums und zum Preis von nur 25 Euro statt eigentlich 100) von **Mazakazu Kondo** zeigen stilisierte Tiere in ihrem (kulturellen) Symbolgehalt als einzelne und als Schwarm. **Heike Hassel** hat dieses industrielle Massenprodukt in Schwarz-weiß-Aufnahmen montiert - Orte, an denen Obdachlose schlafen. Eine auf den ersten Blick ästhetische Integration, die erst auf den zweiten Blick auf menschliche Notlagen verweist und so der Installation von Kondo erst die inhaltliche Ausrichtung gibt.

Vom Bildhauer **Stefan Balkenhol** stammt ein Holzdruck, von **Günther Uecker** kommen zwei Offset-Lithos, die er vor langer Zeit schon eigens für *fiftyfifty* gestaltet hat. Der Titel der beiden aufeinander bezogenen Arbeiten korrespondiert mit dem Schicksal der Obdachlosen: „Verletzungen - Verbindungen“. Carmen und **Imi Knoebel**, die schon vor drei Jahrzehnten mit ihren Kindersternen soziales Engagement zum Ausdruck gebracht haben und ebenfalls *fiftyfifty* treu verbunden sind, haben ein wertvolles Farbobjekt zur Verfügung gestellt.

Die meisten der Benefiz-Kunstwerke kommen direkt aus den Ateliers, teils handelt es sich um Werke, die sich direkt oder indirekt mit Armut, Obdachlosigkeit und Ausgrenzung auseinandersetzen. Die Verweise können subtil sein, wie bei **Thomas Rentmeister**, der zu den wichtigen Bildhauern seiner Generation gehört. Ausgangspunkt seiner Objekte und Installationen sind alltägliche Materialien und Einrichtungsgegenstände, die auf unsere Zivilisation weisen. Rentmeister forscht auf Substanz und Dinghaftigkeit hin. Im NRW-Forum liegt, so scheint es, eine karge Matratze auf der Erde. Dazu nur zwei Hinweise: Die „Matratze“ ist aus hartem, kaltem Eisen gegossen; lediglich ein Kind findet auf ihr Platz.

Auch **Thomas Hirschhorn** beteiligt sich an dieser Ausstellung zugunsten der Obdachlosen. Wie bei Thomas Rentmeister verweist er auf die einfachsten Dinge unserer Zivilisation und bedient sich dabei eines primären, von der Materialität vorgegebenen Ausdrucksspektrums. Ein Material, das er seit den Anfängen seines Werkes bis heute verwendet, ist Paketklebeband. Es schützt, hält zusammen, entzieht der Betrachtung, repariert provisorisch, ist nicht auf lange Haltbarkeit angelegt und wird nach einmaliger Verwendung entsorgt. Mit dem alltäglichen Gebrauch entzieht es sich der weitergehenden Wahrnehmung. Vor allem Anfang der 1990er Jahre verwendet Hirschhorn die Streifen aus Tape auf ebenfalls „billigen“ Trägerflächen aber auch, um Piktogramm-artige Formverläufe zu evozieren, die etwa an Straßenmarkierungen denken lassen. Positiv und Negativ kippen um, bestimmte Setzung und zufällige Anordnung, Stabilität und Fragilität treffen zusammen und dabei behauptet die Darstellung nichts außer sich. Mit sparsamen, profanen Mitteln teilt der bedeutende, in Paris lebende Schweizer Künstler viel über unsere Zeit mit - im Kontext der *fiftyfifty*-Ausstellung mit einer kleinen Arbeit, die sinnigerweise „Fifty-Fifty“ heißt und schon 1992, als vor dem Start des gleichnamigen Straßenmagazins, entstanden ist.

Der Fotokünstler **Boris Becker** hat im vergangenen Jahr den Kunstpreis der Künstler der Großen Kunstaussstellung NRW erhalten. Seine beiden Fotografien für *fiftyfifty* zeigen in ganzflächigen dadurch abstrahierten Ausschnitten den ornamentalen Stoffbezug von Beduinenzelten: Sie verweisen auf Tradition und Kultur als Reichtum für den, der unter beengten Bedingungen seine Nacht verbringt. Sie wirken wie ein Sternenhimmel und doch klingt im Durchhängenden Gefährdung, Unsicherheit an.

Ebenfalls in die Ferne, aber nach draußen gehen die Aufnahmen von **Ursula Schulz-Dornburg**. Sie widmet sich in ihrer gesamten, in Werkgruppen entstehenden Fotografie dem Verschwinden uralter Kulturen infolge der Natur, der eigenen Brüchigkeit oder politischer Umstände. Die Zeitlichkeit, die Erfahrung von

Ferne und Weite, die Beschäftigung mit Licht sind Aspekte ihrer Recherchen, für die sie große Strecken zurücklegt. Im hellen Schwarz-Weiß wirken die Architekturen mitunter wie eine Fata Morgana, erst recht wenn sie sich im Mittel- oder gar Hintergrund karger Natur befinden. Bei den für *fiftyfifty* ausgewählten drei Marschlandschaften des Irak setzt der Bildausschnitt mit Wasser ein. „Was mich im Irak fasziniert hat, war, dass es diese Schilfarchitekturen schon seit Jahrtausenden gab. Uralt an ihnen sind das Wissen um Funktion und Material und die Formvorstellungen, die sich in Anpassung an die speziellen Lebensbedingungen am und auf dem Wasser gebildet haben. Die konkreten Gebäude dagegen sind aufgrund ihres vergänglichen Materials und des Elements, in dem sie sich befinden, ephemere“, hat Ursula Schulz-Dornburg im Gespräch mit dem Kurator **Julian Heynen** berichtet (Kat. Frankfurt/M. 2018, 76).

Gudrun Kemsa zeigt weite Räume in den Metropolen westlicher, von Luxus und Kommerz geprägter Länder. Sie befragt, wie sich der Mensch im öffentlichen Raum verhält, wie dieser auf ihn einwirkt, wie er selbst im Vorübergehen kommuniziert oder sich absentiert. Wie steht jemand da, wie klein wird er in dieser Umgebung. „Die Welt ist eine Bühne, vor allem in den Städten finden Tag für Tag unendliche Aufführungen statt, in denen sich Menschen gezwungen oder leger und frei bewegen“, hat Tayfun Belgin zu den Filmen und Fotografien in New York geschrieben, die Gudrun Kems jüngst im Osthaus Museum Hagen ausgestellt hat (Kat. Bielefeld 2020, 4). Im NRW-Forum zeigt sie zwei Panoramafotografien mit Konstellationen aus Düsseldorf, vor den Glasfassaden der Business-Hochhäuser, also dort wo die Stadt am „schicksten“ ist und Obdachlose am wenigsten erwünscht. Gudrun Kemsas Sehen geht mit einem strengen Formgefühl, einem Gespür für das Ordnen und die kleinen Geschichten im Gesamten einher.

Irina Matthes (die wie Kems übrigens Bildhauerei studiert hat) wendet sich in ihren drei - zusammengehörigen - Fotografien aus der Serie „Resorts“ einem „Außen“ zu, das in visueller Durchlässigkeit abgegrenzt ist. Wer ist drinnen, wer ist draußen, und ist nicht gerade der „Geschützte“ eingesperrt? Die scheinbare Idylle, die in den Farben, dem Himmel angesprochen ist, wendet sich in ihr Gegenteil.

Der Umgang mit landschaftlichem und urbanem Raum und dessen Besetzung durch Architektur im vergleichenden, dazu sachlichen Sehen ist ein Ausgangspunkt im Konzept von Bernd und Hilla Becher und einiger ihrer Schüler, bei allen evidenten Unterschieden. **Thomas Struth** hat drei seiner frühen schwarz-weißen Fotografien zur Verfügung gestellt. Sie zeigen Verkehrsstraßen in New York, am frühen Morgen, also bevor die Fahrzeuge hier hupend, bremsend durchfahren. Thomas Struth konnte für die Aufnahmen mitten auf den Straßen stehen, die zu dieser Zeit ihrer eigentlichen Funktion entledigt sind. Zugleich vermittelt sich die Struktur des Städtebaulichen mit der rasterförmigen Anlage und dem schnurgeraden Sog in die Tiefe, mit Hinweisen auf die Architektur.

Eine andere Art der Menschenleere zeigt die Farbfotografie von **Wim Wenders**, dem großen Filmemacher, der auch als Fotograf etabliert ist. Seine Aufnahme zeigt eine typisch amerikanische Tankstelle. Das Dach schneidet weit in den Himmel hinein und wirft einen lan-

Das Fisch-Multiple von Masakazu Kondo ist das Symbol der *fiftyfifty*-25-Jahre-Ausstellung. Wir zeigen eine Installation aus 625 Exemplaren (25 x 25).

Rosemarie Trockel hat eigens eine Edition gespendet. Ein leerer Teller, Symbol für Not.

Gudrun Kems ist für ihre Fotografien von Menschen im öffentlichen Raum bekannt. Von ihr gibt es gleich zwei Motive als Edition.





Ein typisches Motiv des Bildhauers Stephan Balkenhol - treuer Unterstützer unserer Obdachlosenhilfe.

Es ist nur konsequent, dass sich die Obdachlosenhilfe und die Künstler solidarisieren.

gen Schatten, fast berührt es den Mast in der Tiefe. Ein Hauch von **Edward Hopper** schwingt unweigerlich mit. Wenders hat hier ein Bild für Einsamkeit und eine Weite geschaffen, in der alles stillsteht. Andererseits, es ist der Ort des Aufbruchs, der Reise und der Heimkehr: Topoi, die auch in seinen Filmen eine große Rolle spielen.

Candida Höfer, ebenfalls treue *fiftyfifty*-Unterstützerin, die mit menschenleeren öffentlichen Räumen im Innen- wie auch im Außenraum berühmt wurde und deren Funktion, Geschichte und Architektur analysiert, wendet sich der neuen Philharmonie in Hamburg aus verschiedenen Perspektiven zu. Von außen wirkt die Elbphilharmonie winzig, von innen wirkt sie riesig. Herrscht außen Unruhe vor, so dominiert im Konzertsaal Symmetrie und Organisation. Wie sieht ein Ort zum Hören aus?

Rosemarie Trockel liefert mit „French Toast“, der französische Begriff für die hierzulande bekannte karge Speisung „Arme Ritter“, das Bild eines leeren, weißen Tellers. Ein Hinweis auf Mangel und ungerechte Verteilung? Oder eine weitere Variation ihrer bekannten Küchenbilder wie etwa schwarze, runde Herdplatten auf hellen Untergründen, die, ebenso wie die frühen Strickbilder, auf angeblich typische, aber vor allem ausbeuterische Frauenarbeit und Rollenzuweisungen hinweisen? Der gespiegelte Schriftzug „Votes for Women“ auf dem weißen Porzellanrand knüpft in seiner altertümlich anmutenden Typo und blauen Farbigkeit an die frühen Delfter Bilder von Trockel an, etwa an „Joy“ aus 1988, bei dem der Schriftzug „Freude“ ebenso gekontert wurde. Und natürlich ist der Ende des 19ten, Anfang des 20sten Jahrhundert aus dem Angelsächsischen stammende Slogan für das lange erkämpfte Wahlrecht der Frauen zugleich ein immer noch hochaktuelles



STRASSEN
HUNDE
2021

ZEHN EURO
REINERLÖS
für Hunde und
Menschen
auf der Straße

Das Projekt von
fiftyfifty

unterstützt von

Mit
KLAUS KLINGER
KUNSTWERK
auf der
Rückseite

JETZT
den neuen
fiftyfifty-Kalender
für **NUR 10 Euro**
kaufen und
HELFEN!

Postulat: Gleiche Rechte und Chancen für Frauen, auch obdachlose, für Arme ebenso, wie sie für Reiche schon bestehen. Dass der Teller auf einem roten Untergrund steht, mag, wer will, als Hinweis auf revolutionäre Umtriebe verstehen, ohne die das Ziel vielleicht nicht zu erreichen sein wird. Oder auf den Blutzoll, den der Kampf um gleiche Rechte gefordert hat bzw. die Wunden, die die Erniedrigung von Frauen und deren jahrtausendelange Versklavung verursacht haben. Wer weiß?

Carla Meurer führt uns direkt zum Ertönen, ja, Erleben von Musik. Es geht um Emotion. Wunderbar, dass sie ein Konzert der Toten Hosen zeigt. Nicht nur weil die Band von Düsseldorf aus agiert, sondern weil sie sich vielfältig gesellschaftlich und sozial engagiert, so hat sie immer wieder auch *fiftyfifty* unterstützt. Auf den intensiven Schwarz-weiß-Fotos nun wird die Atmosphäre eines Konzertes eingefangen. Die Menschen schließen sich zur Masse zusammen, das Agieren der Band ist ohne diese nicht denkbar, alles bildet eine Einheit, bei der die Architektur im Dunkel und jenseits des Bildausschnitts verschwindet. Die drei Handabzüge sind von den Bandmitgliedern von Hand signiert und werden, so wie auch die Gaben von **Gerhard Richter**, gegen Höchstgebot abgegeben. Alle anderen Werke gibt es zum Festpreis zu Gunsten der Obdachlosenhilfe.

Thomas Virnich konstruiert in seiner Skulptur aus handbemalter Bronze eine Architektur, die unmittelbar an den Turm zu Babel erinnert und die dort thematisierte Hybris aufgreift. Virnichts Arbeit besteht aus Modelleisenbahn-Häuschen, die nun, beschädigt, übereinander geschichtet sind. Alles gerät ins Rutschen, hält sich gerade noch, erinnert an die Puppenstube und bricht doch gerade mit ihr. Gewiss haben die winzigen Raumeinheiten mit den Unterküften armer Menschen zu tun. Sie erinnern in ihrer Fragilität aber auch daran, wie sich von einem Tag zum anderen das ganze Leben ändern kann.

Stephan Kaluza, *fiftyfifty*-Begleiter von Anfang an, ist bildender Künstler und Schriftsteller von Theaterstücken und Romanen. Im vergangenen Jahr sind gleich zwei Bücher mit seinen Texten erschienen. Das eine, mit Grotesken, heißt „Das Buch der sinnlosen Wege“, das andere, mit Essays, heißt „Mechanik Sehnsucht“. Mit diesen Titeln steckt Stephan Kaluza das Feld ab, in dem er arbeitet. Sein großes Thema ist die Zertrümmerung von Idyllen, der Abschied von Illusionen. Das erfolgt plötzlich oder im Laufe eines Kontinuums, das den Ort mit Zeit in Beziehung setzt. Große Bekanntheit hat er mit seinem „Rheinprojekt“ erlangt, bei dem er den Fluss von der Quelle bis zur Mündung abgesprochen und im Minutentakt vom gegenüberliegenden Ufer eine Aufnahme gemacht hat, unterbrochen von vorbeifahrenden Zügen: Auf solchen Fotografien ist er selbst in den spiegelnden Fensterscheiben zu sehen. Jüngere Gemälde zeigen eine toxische Anmutung des Wassers und den Herbst der abblätternden Bäume. Sie weisen ebenfalls auf die Ambivalenz von paradiesisch anmutender Natur und Berührung durch den Menschen, von Schönheit und Vergänglichkeit. Oder, in den jüngsten Malereien: Wie können wir uns an der Blütenpracht und dem kühlen See erfreuen, wenn im Rücken das Konzentrationslager Auschwitz steht?

Mit **Udo Dziarsk** nimmt ein Professor der Kunstakademie an der *fiftyfifty*-Ausstellung teil. Der zentrale Impetus seiner Malereien ist das Reisen als synästhetische Erfahrung, die Vergangenheit

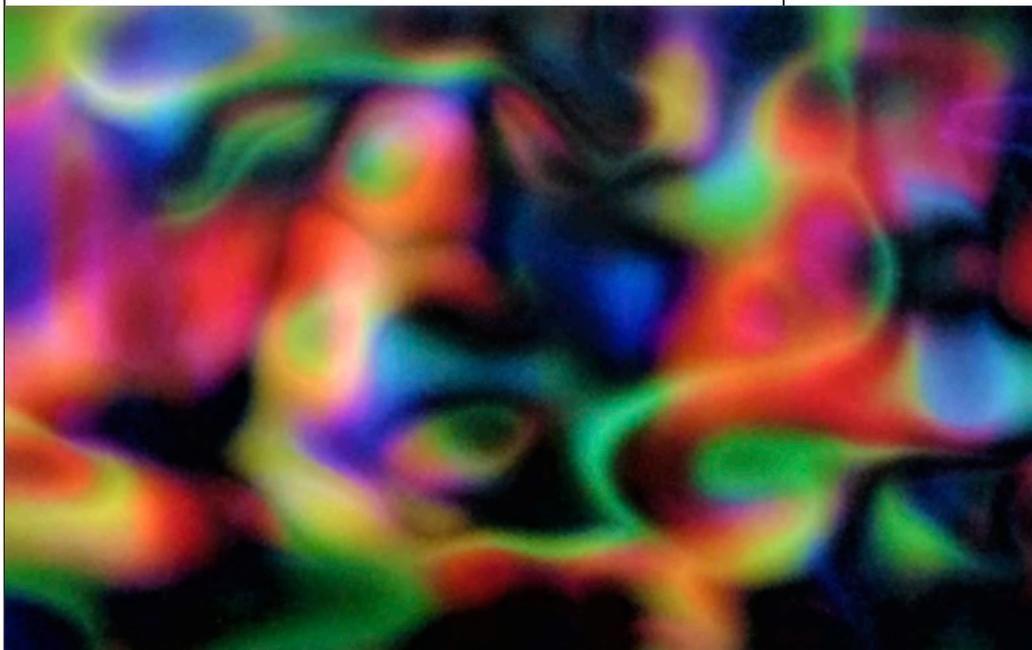
Ursula Schulz-Dornburg hat ein wertvolles Triptychon (hier nur 1 Bild abgebildet) von Landschaftsaufnahmen aus dem Irak gestiftet. Mit ihren Fotografien spürt sie das Verschwinden alter Kulturen auf.



Carla Meurer
Udo Dziarsk

Carla Meurer unterstützt *fiftyfifty* mit drei Konzert-Aufnahmen der Toten Hosen - von allen Band-Mitgliedern handsigniert.

Thomas Ruff, der wohl wichtigste Künstler für *fiftyfifty* (O-Ton: „Ich habe bei denen wohl ein Abo.“) ist derzeit besonders gefragt, weil seine Ausstellung im Düsseldorfer K20 für Furore sorgt. Von ihm stammt eine Edition seiner berühmten „Substrate“.



Thomas Hirschhorn hat eine seiner typischen Klebeband-Arbeiten mit dem sinnigen Titel „Fifty-Fifty“ beigesteuert. Interessant dabei: Das kleine Werk stammt aus 1992, also aus einer Zeit vor der Existenz unserer Straßenzeitung.



und Gegenwart, Tradition und aktuelle zivilisatorische Herausforderungen zusammenführt. Dzierks Vorgehen ist assoziativ, etwa indem frei mäandernde Linien unterschiedliche Dinge verknüpfen, dazu gehören immer wieder Muscheln, Baumstämme oder Überbleibsel alter Kulturen. Udo Dzierk reflektiert kulturelle Phänomene, den achtsamen oder nachlässigen Umgang mit der Natur, er lässt Kindheitserinnerungen und Märchen, auch die Kunstgeschichte einfließen und thematisiert so, wie wir uns im Heute einrichten: Er fragt nach Identität.

Das gilt erst recht für die so präzisen, fein nuancierten Bilder von **Ulrich Erben**. Seinen Farbfeldmalereien, Collagen und Installationen liegen Seherlebnisse in der Landschaft und architektonischer Spuren in dieser, auch der Weite des Himmels zugrunde, formuliert im Vortrag abstrakter Formen und Farben, aber auch wie sich diese im Bild zueinander verhalten und aufeinander stoßen. Dabei ist Erbens Malerei still, gelassen und abgeklärt. Bernd Growe hat 1981 in einem Essay auf ein Gespräch von Ulrich Erben mit Ingrid Bachér hingewiesen, in dem dieser sein Anliegen umschreibt als „Erfahrung räumlich elementarer Situationen. Das Verhältnis von mir zur Außenwelt.“ (Kat. Kiel 1981, s.p.) Gesagt hat Erben dies bereits 1974, und es gilt noch für heute.

Kein anderer Künstler hat für *fiftyfifty* so viele Editionen gespendet, wie **Thomas Ruff**, gerade erst mit einer umfassenden Werkschau im Düsseldorfer K20 zu erleben. Im NRW-Forum ist eines seiner Substrate zu sehen. Wer sie betrachtet, stellt sich die Frage, ob diese psychedelischen Bilder gegenstandslos sind. Thomas Ruff hat in der Fotoklasse von Bernd Becher an der Kunstakademie studiert, aber

er lässt sich vielleicht am wenigsten dem frühen Klassenstil zuordnen. Seine Werkgruppen folgen einem hohen konzeptuellen Anteil. Ruff befragt die Möglichkeiten und die Grenzen der Fotografie; er hat mit antikiertem Material wie Glasplattennegativen und der neuesten Computertechnik gearbeitet. Er wendet sich der Oberfläche der Fotografie und ihrer inneren Substanz zu und misstraut dem künstlichen Bild auf dem Monitor mit seiner illusionistischen Attraktivität. Und er löst sich vom Handwerk der Fotografie, so auch in den „Substraten“, denen japanische Manga- und Anime-Filme zugrunde liegen. Die filmischen Bilder hat er zu lichtdurchfluteten Farben aufgelöst und direkt auf Fotopapier ausgedruckt. Farbe schwimmt und verschwimmt, schiebt sich voreinander, bleibt transparent. Zu sehen sind hinreißend schöne Konstellationen, die unberührbar und unbegreiflich, dabei schierer Farbraum sind.

Fragilität und Verletzbarkeit charakterisiert das Objekt von **Aljoscha**, das an Quallen und bei aller gläsernen Transparenz vielleicht auch an ein Schneckenhaus erinnert und damit energisches Leben zum Ausdruck bringt.

Wie aus einer anderen Welt wirkt die nüchterne fotografische Sicht in eine Küche von **Birgitta Thaysen**. Unterstützt vom Schwarz-Weiß der Aufnahme und dem Sachlichen der Umgebung öffnet sich ein Blick auf vergangene Zeiten, in dem sich Sorgfalt

und Anspruchslosigkeit vereinen. Diese Achtsamkeit des Sehens lässt an die Gruppe der Wolkenbilder denken, die **Thaysen** bis heute fortsetzt.

Einige Fotografien wenden sich direkt den Obdachlosen zu. Vielleicht sogar schon **Denise Tombers** Bildnisse von Hunden, die oftmals die besten Freunde der Obdachlosen sind. Im engen Ausschnitt sind verschiedene Rassen zu sehen, darüber hinaus tritt jeder Hund anders auf. Zu sehen sind Charaktere, Individuen. **Yanik Stark** wiederum hat einen Verkäufer der Obdachlosenzeitung liebevoll als Charakterkopf fotografiert. Unter der großen Mütze wirkt das Gesicht winzig, aber der Blick ist wach und aufmerksam, ja, mitteilend: Ein Leben ist zu erleben.

Das „Gastmahl der Freunde“ aber stammt von **Katharina Mayer**. Mayer wurde zunächst mit fotografischen Porträts im Lichtraum bekannt; sie thematisierte Heimat, Fremdheit und Identität und nimmt seit einigen Jahren Familienbildnisse auf. Inszeniert und komponiert zeigt ihr „Gastmahl der Freunde“ Obdachlose voller Leidenschaft und Vergnügen. **ff**

Thomas Hirsch / Hubert Ostendorf



Alle Kunstwerke
im NRW Forum,
Ehrenhof Düsseldorf
in der *fiftyfifty*-Galerie,
Jägerstr. 15
und online unter
www.fiftyfifty-galerie.de

Eröffnung: 13.11., 18 Uhr
(wg. Hygiene-Auflagen nur
geladene Gäste)



Von dem berühmten Farbraummaler Ulrich Erben stammt ein faszinierendes, dreidimensionales Original. Klaus Sievers hat weggeworfene Bonbons großformatig auf Leinwand gemalt. Denise Tombers widmet sich in einer besonderen Serie den Hunden von Obdachlosen und Katharina Mayer, die wie keine andere (!!!) immer wieder für *fiftyfifty* künstlerisch aktiv ist, hat Obdachlose bei einem besonderen Gastmahl abgelichtet.

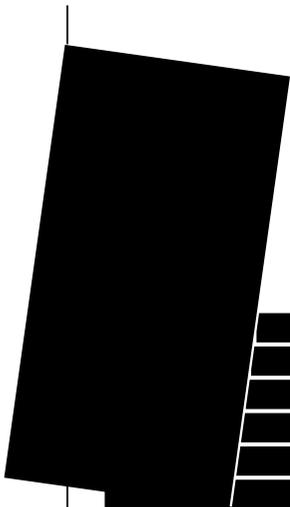




Ein Mensch zu sein

Auch nach der Präsidentschaftswahl wird der Rassismus weiterhin die US-amerikanische Gesellschaft spalten. Weil er durch die fortwährende Vergangenheit der Sklaverei fest eingewoben ist in die Identität dieses Landes. Der Schriftsteller **Ta-Nehisi Coates** hat mit seinem Bestseller *Zwischen mir und der Welt* eine lt. New York Times „schmerzliche Betrachtung darüber geschrieben, was es heute bedeutet, schwarz zu sein“. Dieses Buch wird schon jetzt als Klassiker unserer Zeit gehandelt und ist für die kürzlich verstorbene Literatur-Nobelpreisträgerin **Toni Morrison** sogar „Pflichtlektüre“. *Hubert Ostendorf* hat das Buch gelesen und einige wichtige Passagen zusammengestellt.

Dieser Text darf aus urheberrechtlichen Gründen online nicht abgebildet werden.



Ta-Nehesi Coates'
Buch *Zwischen mir und der Welt* hat It.
Publishers Weekly
„die seltene Kraft,
die dazu bewegt,
innezuhalten und
jedes einzelne Wort zu
lesen“. Foto auf S. 14:
Wikipedia / Eduardo
Montes

[Redacted text block]

[Redacted text block]

ff

Hauswirtschaftliche Dienstleistungen

Rufen Sie uns an.
Unsere Mitarbeiterinnen helfen Ihnen gern.

0211 1719342
oder info@casa-blanka.de

CasaBlanka.

Hier sieht Sie Jede/r.

Mit einer Anzeige in *fiftyfifty* erreichen Sie **über 20.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

Buchung:
Tel. 0211. 9216284

zakk... November 2020

Bitte auf aktuelle Infos unter www.zakk.de achten

So 1.11. **zakk-Schachturnier** Einfach anmelden und mitspielen! Auch am 8.11.

Do 5.11. **Jean-Philippe Kindler: Mensch ärgere dich nicht** Ein Satireprogramm vom deutschsprachigen Meister im Poetry Slam

Sa 7.11. **Donna Blue** Fem_Pop #14: Trümerscher Sixties-Sound aus den Niederlanden

So 8.11. **Science Slam on Sunday** Die Wissenschaft schlägt zu! Moderation Dr. Verena Meis & Markim Pause.

Di 10.11. **Serdar Somuncu Solo** Ein Abend zwischen Comedy und Musik

Do 12.11. **Tino Bomelino: Man muss die Dinge nur zu Ende** Stand-Up, Musik, Loop-Station, Comics, lustige Tiere

So 15.11. **Attac politisches Frühstück** Informations- und Diskussionsveranstaltung

So 15.11. **Heinrich Heine Salon Matinee: Mit Mut und List** Europäische Frauen gegen Faschismus und Krieg. Vorgestellt von Florence Hervé.

So 15.11. **Poesieschlachtpunktacht** Der Düsseldorfer Poetry Slam im zakk

Do 19.11. **Jens Heinrich Claassen: „Ich komm' schon klar“** Der Moderator der Frischfleisch Comedy mit aktuellem Programm

Di 24.11. **Linda Zervakis liest aus „Etsikietsi“** Die Tagesschau-Sprecherin auf der Suche nach ihren Wurzeln

Do 26.11. **„Cuba kann Öko“ - Umweltpolitik in Cuba trotz der US-Blockade.** Eine andere Welt ist möglich

Do 26.11. **Wird verschoben: 11 Freunde live** Termin wird noch bekannt gegeben

Sa 28.11. **Straßenleben - Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen** Düsseldorf aus einer anderen Perspektive auch 29.11.

mit freundlicher Unterstützung durch das Kulturamt der Landeshauptstadt Düsseldorf

Tickets & Newsletter: www.zakk.de
Fichtenstraße 40, 40233 Düsseldorf

silberberger.lorenz.towara
kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat

unsere kooperationspartner:
münchen: seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550 200
kanzlei@slt-arbeitsrecht.de · www.slt-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Jörg Towara

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de

Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de

Wärmespender

Mit freundlicher Unterstützung der Stadtwerke.

Die Region Düsseldorf ist nicht nur unser Versorgungsbereich – sie ist unsere Heimat. Deshalb engagieren wir uns für die Menschen vor Ort – ganz besonders auch für die schwachen. So greifen wir zahlreichen sozialen Einrichtungen unter die Arme. In der Hoffnung, ein wenig Halt in schweren Zeiten zu geben.

Mitten im Leben.

Stadtwerke Düsseldorf

Jan de Vries
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de DGSV

Anwaltskanzlei

BODE · ROTH

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel : 0211 / 626 044 Kühlwetter Straße 49
Fax: 0211 / 626 047 40239 Düsseldorf
email: info@bode-roth.de bode-roth.de



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle **Clara-Vahrenholz-Tierheim**
Fürstenwall 146 Rüdigerstraße 1
40217 Düsseldorf 40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28 Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonten:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

INVESTITIONEN MIT GROSSER WIRKUNG

- ◆ HEIZUNG
- ◆ LÜFTUNG
- ◆ KLIMA
- ◆ SANITÄR



www.wtk-waermetechnik.de

Obergath 126 · 47805 Krefeld · Tel. 02151 31950



Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

Mobil: 0178 - 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0



Deutscher
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2020 – sei dabei!

AMNESTY BÜRO
Grafenberger Allee 56
40237 Düsseldorf

ZAKK
Fichtenstraße 40
40233 Düsseldorf

06. Januar, Mo. 2020
02. März, Mo. 2020
04. Mai, Mo. 2020
06. Juli, Mo. 2020
07. September, Mo. 2020
02. November, Mo. 2020

03. Februar, Mo. 2020
06. April, Mo. 2020
08. Juni, Mo. 2020
03. August, Mo. 2020
05. Oktober, Mo. 2020
07. Dezember, Mo. 2020

Jeweils um 19:00 Uhr.

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE 233 702050 0000 8090100



TausendundeinBuch

Die etwas andere Buchhandlung

Kommen Sie zum Schmökern.

Lassen Sie sich beraten.
Wir finden für Sie das passende Buch.



TausendundeinBuch, Inh. Petra Lorberg
Duisburg-Neudorf, Ostraße 125, Tel. 0203. 356675

Beistand auf der Straße

Wie *fiftyfifty* seit 25 Jahren Obdachlosen hilft. Karolina Landowski hat sich mit *fiftyfifty*-Gründer Hubert Ostendorf über die **Anfänge** des Projektes, über die **BenefizKunst**, **Housing First**, das neue **Digital-Abo** und die **Auswirkungen der Corona-Krise** auf Obdachlose unterhalten.



Fiftyfifty wird dieses Jahr 25 - was sind für Sie die schönsten Momente ihrer wichtigen Arbeit?

Als wir damals angefangen und die Idee hinter der Straßenzeitung *fiftyfifty* kommuniziert haben, war die überwiegende Reaktion: So etwas funktioniert nicht. Weil die Menschen heutzutage hochnäsig seien und kein Herz hätten für arme Leute. Dass die Zivilgesellschaft letztlich aber doch Verantwortung für ihre ärmsten Mitbürger*innen übernommen und sich um sie gekümmert hat, ist an sich schon mal eine tolle Erfahrung. Besonders schön ist der Moment, in dem ein Obdachloser, der vielleicht kurz davor war, an seiner Sucht und dem harten Straßenleben zu versterben, eine Wohnung bekommt und es dann doch schafft.

Ihre Galerie wird von internationalen Künstlern unterstützt, mit gespendeten Werken, die Sie zugunsten der Hilfe für Obdachlose verkaufen. Wie sehr bewegen Sie diese Spenden?

Es ist toll, wie viele hochrangige Künstler*innen sich um Obdachlose kümmern. Vor allem bewegt es mich, wenn wir nicht nur wertvolle Werke akquirieren können, um

sie zu verkaufen und von dem Geld dann Wohnungen für Obdachlose erwerben, sondern, wenn die Kunstwerke sich auch inhaltlich mit dem Thema Obdachlosigkeit und Armut befassen. Sie sind damit auch ein wertvoller Beitrag zum gesellschaftlichen Diskurs über Armut. Jörg Immendorff etwa hat für uns eine kleine Skulptur gemacht und nannte sie den „Oscar für Obdachlose“. Dieser kleine Affe hat in der linken Hand eine Maurerkelle und baut damit ein Haus für Obdachlose. Immendorffs erste Grafik für uns nannte er in diesem Sinne ganz programmatisch „Das ist mein Stein“.

Haben Sie eine persönliche Lieblingsausgabe von *fiftyfifty*?

Da ich seit 25 Jahren der Redakteur bin, habe ich sehr viele Lieblingshefte. Es gibt drei Literaturausgaben, die ich sehr gut finde. Für die haben bedeutende Schriftsteller*innen Texte geliefert. Es gab auch eine Literaturserie, für die Autor*innen von Rang und Namen über Armut geschrieben haben, selbst Nobel-Preisträger wie Günther Grass oder Elfriede Jelinek. Ein Highlight aber war die Harry Potter-Ausgabe. Da hat Joanne K. Rowling, die ja selbst aus armen Verhältnissen stammt, als Unterstützung für alle Straßenmagazine das erste Kapitel von „Harry Potter und der Orden des Phönix“ als Vorab-Druck zur

Über den Verkauf der *fiftyfifty* werden seit 25 Jahren jeden Monat über 100.000 Euro auf der Straße umverteilt - zwischen Menschen, die Geld haben und Obdachlosen, wie unserem Bernd, die nichts haben. Foto: Katharina Mayer

Verfügung gestellt. Von diesem Heft haben wir die dreifache Auflage verkauft. Ich erinnere mich, wie wir sie um Mitternacht in der Düsseldorfer Altstadt herausgegeben haben. Da kamen Jugendliche und haben gleich 50 Hefte auf einmal mitgenommen.

Wie können wir *fiftyfifty* ganz konkret unterstützen?

Wer ein Herz hat und Gespür für die Not anderer Menschen, kann mit vergleichsweise geringen Mitteln und Fantasie sehr viel tun. Man kann etwa sein Hobby einbringen, wie die Leiterin eines Strickclubs es getan hat. Deren Mitglieder haben für Obdachlose Schals, Mützen, Handschuhe und Socken gestrickt. Oder: Ich hatte eine persönliche Begegnung mit dem Ausnahmefotographen Peter Lindbergh. Er hat uns 14 Plakate seiner Ausstellung im NRW Forum signiert und wir haben sie nach seinen Anweisungen veredelt und als Bilder hinter Acrylglas aufgezo-gen. Für diese Unterschriften haben wir so viel Geld bekommen, dass wir davon ein Apartment kaufen konnten für einen Obdachlosen. Dafür, jemanden nach 30 Jahren Leben Obdachlosigkeit dauerhaft von der Straße zu holen, hat Lindbergh etwa 5 Minuten gebraucht. Das hat ihn selbst richtig beeindruckt. „Für 14 Drucke eine Wohnung? Ihr seid verrückt“, hat er begeistert gesagt. Jeder und jede Einzelne kann helfen. Und wenn es nur das ist, die *fiftyfifty* zu kaufen. Dies ist in Zeiten rückläufiger Auflagen durch Corona und die Digitalisierung sehr sehr wichtig. *fiftyfifty* hilft ganz konkret Obdachlosen Menschen auf der Straße. Über den Verkauf der Zeitung inklusive Tip werden seit 25 Jahren jeden Monat über 100.000 Euro auf der Straße umverteilt - zwischen Menschen, die Geld haben und Obdachlosen, die nichts haben.

Welches Projekt macht Sie besonders glücklich und stolz?

Dass unsere neue Initiative Housing First, also Obdachlose direkt von der Straße in eine Wohnung zu bringen, mehr und mehr verstanden wird. Wir haben in Düsseldorf über 60 und in ganz NRW zusammen mit dem Paritätischen und Trägern der Obdachlosenhilfe vor Ort noch einmal 70 Obdachlosen ein neues Zuhause gegeben. Wir bekommen sogar Unterstützung von Makler*innen, die uns Wohnungen vermitteln, bevor diese auf den heiß umkämpften Markt kommen. Und immer mehr Bürger*innen treten an uns heran, die Geld ethisch anlegen möchten. Indem sie eine Wohnung kaufen und an Obdachlose vermieten. So einen großen Vertrauensbeweis habe ich vor 25 Jahren nicht für möglich gehalten.

fiftyfifty gibt es jetzt auch digital - warum?

Durch die Digitalisierung geht die Auflage leider zurück, also haben wir das Digital-Abo eingeführt. Um *fiftyfifty* zu retten. Wir sind zuversichtlich: Wer digital abonniert, wird dennoch weiterhin Zeitungen auf der Straße kaufen. Denn *fiftyfifty* funktioniert eigentlich am besten als Papier-Ausgabe. Der Verkauf des Heftes bedeutet Tagesstruktur und den Kontakt zwischen Arm und Reich. Diejenigen, die uns seit Jahren treu sind, wissen das. Deshalb konnten wir in nur wenigen Wochen etwa 300 Abos akquirieren. (Ein Digital-Abo gibt es ab 38 Euro auf www.fiftyfifty-galerie.de - direkt der erste Beitrag.)

Die Corona-Pandemie trifft gerade die Ärmsten besonders hart. Wie war die Situation für die Düsseldorfer Obdachlosen in den letzten Monaten?

Für die Obdachlosen ist Corona eine Katastrophe. Zum einen sind die Verkäufe der Zeitung eingebrochen, zum anderen werden Obdachlose von einigen Mitmenschen behandelt als hätten sie die Pest. Dabei sind Obdachlose sogar besonders gefährdet, weil ihre Immunabwehr durch das Leben aus der Straße geschwächt ist. Nachdem die Tafeln geschlossen hatten, gab es nicht einmal mehr Unterstützung mit Lebensmitteln. Gleichzeitig konnten Obdachlose auf der Straße so gut wie gar kein Geld mehr machen. Viele haben draußen geschlafen, weil sie Angst hatten, sich in Notunterkünften zu infizieren. Obdachlose sind Teil des Straßenbilds und können auch nicht einfach so nach Hause gehen. Wer kein Zuhause hat, kann nicht nach Hause gehen. Gemeinsam mit dem Kulturzentrum zakk haben wir eine Lebensmittelausgabe initiiert. Jeden Tag kamen bis zu 200 Bedürftige. Zu unserem Erstaunen nicht nur Obdachlose, sondern auch sehr viele Menschen aus der bürgerlichen Mitte, die durch Corona in Armut geraten waren. Knapp 50 Prozent haben noch nie zuvor Lebensmittelspenden benötigt. Ein Hinweis darauf, dass Corona die Armut immens verstärkt.

Hat sich die Situation mittlerweile verbessert?

Die Tafeln haben wieder geöffnet, ebenso die Geschäfte und somit ist auch das öffentliche Leben auf die Straße zurückgekehrt. Die Situation hat sich leicht verbessert. In unserer Sozialberatung können wir aber den normalen Beratungsbetrieb seit Monaten nicht mehr aufrechterhalten. Wir beraten durch die Scheibe. Wir hoffen, dass alle Menschen vernünftig sind und sich an den Infektionsschutz halten. Es ist besser, das öffentliche Leben mit Maske aufrechterhalten, als einen weiteren Lockdown zu riskieren. Für die Obdachlosen und für uns alle. ff

Das Interview wurde als Unterstützung für *fiftyfifty* von *mrduesseldorf.de* gemacht und auch dort veröffentlicht.

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:
Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



Heilpraktiker (Psychotherapie) Lebensberatung - Hypnose

Patrick Aerts
Zur Wassermühle 60
46509 Xanten

Tel.: +49 (0) 2801 - 3038
Mobil: +49 (0) 173 - 2510550



info@praxis-patrickaerts.de
www.praxis-patrickaerts.de



Was schulden wir dem Anderen, fragt Professor Heinz Bude. Foto: Dawin Meckel

Düsseldorf

Die Zukunft einer großen Idee

(oc). Solidarität war einmal ein starkes Wort, gesellschaftlich weithin anerkannt und praktiziert. Es geriet in dem Maße ins Hintertreffen, in dem neoliberale Leitbilder vordrangen: Jeder ist seines Glückes Schmied und an seiner Not selbst schuld. Einer, der sich über Solidarität und ihre zukünftige Rolle besonders produktive Gedanken macht, ist der Kasseler Soziologe Heinz Bude. Er hat sie zuletzt vor allem in seiner Studie *Solidarität – Die Zukunft einer großen Idee* dargelegt, die er nun auf einer Veranstaltung in Düsseldorf vorstellen und im Gespräch weiter darlegen wird. Bude greift weit in die Geschichte der Philosophie und des sozialen Denkens zurück, fragt danach, was wir dem Anderen schulden, in welchem Verhältnis Individuum und Kollektiv, Ich und Wir zueinander stehen. Der Weg zu neuer Solidarität führt für ihn notwendig über das Individuum und dessen Selbstachtung..

4. 11., 20 Uhr, Zentralbibliothek, Bertha-von-Suttner-Platz 1; Eintritt frei, Anmeldung unter zblive@duesseldorf.de, 0211/899-4027



Aus der Suche nach der Seele des Tango: Quadro Nuevo. © Quadro Nuevo

Leverkusen

Weltmusiker im Erholungshaus

(oc). Die schlechte Nachricht: Das Hauptprogramm der diesjährigen Leverkusener Jazztage, das im Forum laufen sollte, fällt aus. Die gute Nachricht: Es wird komplett im nächsten Jahr nachgeholt, mit Gregory Porter, Melody Gardot, Jamie Cullum und anderen Größen. Die noch bessere Nachricht: Das Festival findet jetzt dennoch statt, mit einem reichhaltigen Programm meistens im Bayer-Erholungshaus. Aus dem Dutzend feiner Konzerte sei hier Quadro Nuevo (19. 11.) herausgegriffen, das ansteckend gutgelaunte Weltmusik-Quartett von Mulo Francel (Sax), Andreas Hinterseher (Bandoneon), D. D. Lowka (Bass) und Chris Gall (Piano), das schon um ziemlich den ganzen Globus getingelt ist und sich locker zwischen Straße und renommierten Konzertsälen bewegt. Weitere Highlights im Erholungshaus: Nils Landgren & Jan Lundgren (12. 11.), Rebekka Bakken (14. 11.), Rafael Cortés (15. 11.), Helge Schneider (20. 11.).

7. - 21. 11., leverkusener-jazztage.de



Kampftraining im Abendlicht: Szene aus „Und morgen die ganze Welt“. Foto: Oliver Wolf / alamodefilm

Kino

Der Weg in die Militanz

(oc). Die Filmregisseurin Julia von Heinz, 44, die sich u. a. mit den Filmen *Was am Ende zählt* und *Hannas Reise* einen Namen gemacht hat, engagierte sich in jungen Jahren in Antifa-Initiativen. Jetzt hat sie sich von ihren Erfahrungen zu dem Film *Und morgen die ganze Welt* inspirieren lassen, der kürzlich in Venedig Premiere feierte und mit dem Preis für die beste Schauspielerin geehrt wurde. Im Mittelpunkt steht die junge Jurastudentin Luisa (Mala Emde), die dem Rechtsruck und der zunehmenden Neonazi-Gewalt nicht tatenlos zusehen will und sich einer Antifa-Gruppe in einem besetzten Haus anschließt. Dort misstraut man dem Zaungast aus der Oberschicht – Luisa wird sich in gemeinsamen Aktionen bewähren müssen. Und die werden bald immer militanter und drohen eine rote Linie zu überschreiten. Zugleich deutet sich an, dass auf Polizei und Verfassungsschutz keinerlei Verlass gegen den rechten Terror ist. Der Film hat bereits eine lebhaftige Debatte ausgelöst.

Kinostart 29. 10., D/F 2020, 111 Minuten



Auch den Kindern wird sie fehlen: Angelika Tampier alias „Angela Spook“. Foto: Jürgen Bauer

Düsseldorf

Erinnerung an eine freundliche Hexe

(oc). Die „Hexe von der Kö“ kannte fast jede*r, sie gehörte geradezu zum Stadtbild. 25 Jahre lang stand sie beinahe täglich an ihrem Stammplatz vor dem Kö-Center und schenkte den Vorübergehenden und Obulus-Spendern ihr Lächeln und Augenzwinkern. Jetzt ist der Platz verwaist, im Juli ist Angelika Tampier, wie sie eigentlich hieß, 66-jährig gestorben. Sie hatte einst Kunst studieren wollen, arbeitete stattdessen als Kneipenwirtin, KurierfahrerIn, Putzhilfe und Clown. Ab 1995 bezog sie dann als freundliche Hexe ganz in Schwarz mit spitzem Hut, Besen und einer Stoffkrähe „Stellung“. Sie kam stets aus der Ackerstraße angeradelt, wo sie unter ärmlichen Verhältnissen lebte, ohne Heizung und Bad. Jetzt setzt sich eine private Initiative dafür ein, dass die Erinnerung an die lebenswerte Straßenkünstlerin durch eine Skulptur an Ort und Stelle bewahrt wird. Die Petition kann man noch bis Ende Dezember unterschreiben.

openpetition.de/petition/online/statue-zur-erinnerung-an-die-koe-hexe

Rettungsreime

Zwischen Unna und Oberammergau

„Lyrik läuft nicht, weiß der Händler, / weil sie nicht die Masse trifft“, seufzte Fritz Eckenga schon vor 20 Jahren, natürlich in einem Gedicht, und trotzdem ist der gewitzte Dortmunder seither immer gut durch die Lyrikkrise gekommen, mit seinen „Rettungsreimen“, die für viele eben doch ein probates Lebensmittel sind, retten sie doch vor dem systemimmanent grassierenden Dumpsinn und der multiresistenten Humorlosigkeit. Zwischendurch hat sich Eckenga zwar, wie er in einem neuen Gedicht bekennt, beim Suchtarzt Doktor Eisenbart in Behandlung begeben, um endlich vom Zwang, Alltagslyrik zu produzieren, runterzukommen, aber drakonischer Stift- und Blockentzug, „Wörterboarding“ und „Versfußbrechen“ verfehlten ihre Wirkung. Und das ist gut so. Ein schönes neues, mit Scherz, Satire, Ironie & tieferer Bedeutung nicht geizendes Bändchen bezeugt Eckengas unheilbar produktiven Drang, sich auf das Dasein zwischen Unna und Oberammergau, Fußballplatz und Fleischtheke, Aschermittwoch und Welttoilettag, Maischberger und Doktor Drostens einen Reim zu machen – er darf auch gern haarscharf daneben gehen. Ein Reigen von Städte-Huldigungen eröffnet den Band und unterstreicht Eckengas Heimatverbundenheit. Gelsenkirchen-Mitte und Rheda-Wiedenbrück gehören zu den Auserwählten, Wuppertal bekommt gar ein Sonett gewidmet, fürs Stadtmarketing leider unbrauchbar. Andere Abschnitte handeln von der Dichtkunst, auch in ihrer ruhrgemäßen Verknappung („obduwoma/ wirssuwo/ komma inne spur“), von wiederkehrenden Feiertagen und Jahreszeiten („Elfter Monat, achte Stunde./ Matsch und Modder, Wiese tief./ Mensch und Hund auf Hunderunde./ Stimmung eher depressiv“) oder von der Parallelwelt des Sports. Auch der Corona-Pandemie widmet der Dichter manchen Vers, er trauert um die Wiesnwirte, kuckt Geisterspiele und leidet unter Fernweh, weiß aber, dass auch der Sänger Adamo und seine Träne nicht auf Reisen gehen können, sondern daheim in der „Quarantäne“ bleiben müssen. Auch eine veritable Schöpfungsgeschichte bietet Eckenga, ihr ist der Titel des Buches entlehnt. Der Schöpfer wagt tatsächlich nochmal einen neuen Wurf. Interessanterweise in Bottrop. *olaf cless*



Fritz Eckenga: *Eva, Adam, Frau und Mann - da muss Gott wohl noch mal ran. Neue Rettungsreime. Bilder von Nikolaus Heidelberg. Kunstmann, 136 Seiten, 18 Euro*

Lebensgeschichte

Eine unbeugsame Frau

Gerade ist Anne Beaumanoir 97 geworden, die Heldin im jüngsten Buch der deutsch-französischen Autorin Anne Weber, die dafür im Oktober den Deutschen Buchpreis bekommen hat. Die rüstige alte Dame lebt in Südfrankreich, in einem Ort namens Dieulefit, was man übersetzen kann mit Gott-hats-gemacht. Dort lernte Weber sie auf einer Veranstaltung kennen – es war eine Art „coup de foudre“: „Kaum heimgekehrt, fährt sie sogleich wieder hin zu ihr.“ So entsteht dann *Annette, ein Heldinnenepos*, die bewegte und bewegende Lebensgeschichte dieser unerschrockenen Frau, geschrieben in einer poetischen und zugleich lebensnahen Sprache, der manchmal auch saloppe Töne nicht fremd sind – also nichts von feierlich hohem und hohlem Ton, das *Heldinnenepos* im Titel enthält eine Prise Ironie, obwohl Annette durchaus eine „Heldin“ ist. In der Bretagne in bescheidenen Verhältnissen aufgewachsen, knüpft sie mit 17 erste Kontakte zum Widerstand gegen die deutschen Besatzer. In Paris rettet sie jüdische Menschenleben. Nach dem Krieg, in den 50ern, Annette ist inzwischen Professorin für Neurologie, engagiert sie sich gegen Frankreichs Kolonialpolitik und für die algerische Nationale Befreiungsfront. Sie wird zu zehn Jahren Haft verurteilt, kann fliehen, beginnt in Algerien ein neues Leben, schmerzlich fern von ihren Kindern ... Die Autorin folgt ihrer Protagonistin auf Schritt und Tritt, wägt deren Beweggründe, auch die Illusionen, die erst erkennbar werden, wenn es zu spät ist. Eine schöne, eindringliche Lektüre. Auf den Flattersatz hätte man verzichten können, denn Weber schreibt nicht wirklich Verse, sondern Prosa, und zwar sehr gute. *oc*



Anne Weber: *Annette, ein Heldinnenepos. Matthes & Seitz, 208 Seiten, 22 Euro*

Wörtlich

„Ich wurde oft gefragt: Was sagen Sie zum deutschen Humor? Da konnte ich immer nur sagen: Ich kenn den persönlich gar nicht.“

Gerhard Polt, 78, Kabarettist und Schauspieler, im Gespräch mit der „Süddeutschen Zeitung“

Die Düsseldorfer Journalistin Gerda Kaltwasser wäre jetzt 90 Jahre alt geworden



„Buch macht kluch“:

Gerda Kaltwasser
in den 1980er Jahren.

© Nachlass Kaltwasser,
Heinrich Heine Institut
Düsseldorf

Das lächelnde Stadtgewissen

„Gestatten, mein Name ist geka“, so hat sie sich in einem ihrer letzten Texte launig vorgestellt und die Erklärung gleich mitgeliefert: „Seit gut 50 Jahren ist mein Kürzel als Journalistin ‚gk‘, sprich geka.“ Das war im Jahr 2001, Gerda Kaltwasser hat also bereits um 1950 zu schreiben begonnen, erst bei den *Düsseldorfer Nachrichten*, ab 1962 dann für die Lokalredaktion der *Rheinischen Post*. Sie ging 1990 in den vorzeitigen Ruhestand, blieb aber, trotz einer schweren Erkrankung, als freie Mitarbeiterin noch fast zwölf Jahre aktiv. 2002 starb sie.

Die Anfänge von *fiftyfifty* hat Gerda Kaltwasser nicht nur aufmerksam und voller Wohlwollen verfolgt, sie lieferte auch, einigen runden Kulturjubiläen entsprechend, die damals dicht aufeinander folgten, eigene Titelbeiträge über Heine (1997), Brecht (1998) und Goethe (1999). Wer weiß, was bis heute noch alles gefolgt wäre, wenn ihr die Zeit geblieben wäre.

Ihrer Heimatstadt Düsseldorf, deren Geschichte und Kultur gehörte ihr Hauptinteresse. Hier war sie besonders in ihrem Element, eignete sich ein Wissen an, das niemand so leicht übertreffen konnte. Kein totes Wissen wohlgeordnet, sondern eines, das sich auch speiste aus der Bekanntschaft mit vielen Menschen dieser Stadt. Nie wirken ihre Texte spröde und langweilig, sie sprechen die Leserin und den Leser auf ganz zwanglose Weise an, haben etwas zu erzählen, gern auch mit einem kleinen Augenzwinkern.

Gerda Kaltwasser ist im Lauf der Jahre mit vielen Ehrungen bedacht worden, die Liste reicht vom Kritikerpreis „Calla“ bis zur „Anna Maria Luisa Medici Medaille“, vom Hans-Maes-Preis für Denkmalschutz bis zum Jan-Wellem-Ring des Rates der Landeshauptstadt. Treffende Worte ehren sie womöglich noch nachdrücklicher, etwa wenn der Bildhauer Bert Gerresheim einmal als Angelpunkt ihres Schreibens die Überzeugung herausstellte, „dass man Wort und Leben, Ästhetik und Moral nicht voneinander trennen könne“. Oder wenn ihr langjähriger Redaktionskollege Sebastian Feldmann sie das „Stadtgewissen mit lächelnden Augen“ nannte.

Gerda Kaltwasser kam am 15. November 1930 zur Welt, sie war ein Kind der Düsseldorfer Friedrichstadt, wo die Eltern eine Fleischerei betrieben. In vielen ihrer lokalgeschichtlichen Rückblicke lässt die Journalistin eigenens Erleben anklingen: die Luftschutzübungen in der Volksschule, die Einberufung des Bruders, der dann an der Front starb (von „Heldentod“ spricht sie sarkastisch), der Bombenangriff Pfingsten 1943 – „die vom Brand verschonte Wurstküche einer Metzgerei wurde zur Wohnung für viele“ –, der Einzug der amerikanischen Panzer – „wir schwenkten aus öden Fensterhöhlen ein etwas angeschimmelteres Betttuch als Friedenszeichen“ –, dann die Schwarzmarkttage, in denen der Backfisch Gerda seine ersten Zigaretten raucht, Marke „Senior Service“ aus England, und sich in „Fatty’s Atelier“ mit einem Club Gleichaltriger trifft, der sich cool „PTM“ nennt – „Peace and Pleasure through Music“.

Liebe Gerda, haben wir so weit alles richtig wiedergegeben? Gib uns bitte einen Wink, lächelnd natürlich. **ff**

Olaf Cless

Eine größere Auswahl von Texten Gerda Kaltwassers ist im Internet zu finden unter: http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/frauenarchiv/fka_neu/kaltwasser/. Ihr Nachlass liegt komplett erschlossen im Rheinischen Literaturarchiv beim Heinrich Heine Institut. Ariane Neuhaus-Koch, Herausgeberin des lesenswerten, inzwischen vergriffenen Buches **Gerda Kaltwasser „Es war ganz schön was los in Düsseldorf über die Jahrhunderte“**. Ein stadthistorisches Mosaik (2015, 150 S.), hat fiftyfifty einige Restexemplare zur Verfügung gestellt. Wir verlosen sie, so lange der Vorrat reicht, an Interessent*innen. Email mit dem Stichwort „Gerda“ an info@fiftyfifty-galerie.de

**Buchrarität -
letzte Exemplare
zu gewinnen!**



Gesprächsrunde für Angehörige
Beratungen zum Thema vor Ort
Anerkennung bei Bezirksregierung
und Krankenkassen

Bitte anmelden unter:
Demenz-Info-Center Hilden
Freizeitgemeinschaft e. V. Hilden
Gerresheimerstraße 20 b
40721 Hilden
Tel. 01735421481 AB
Mehr Infos unter:
www.dic-hilden.de

echo

So glaubwürdig

Eure Sozialarbeiterin Julia von Lindern hat es in ihrem Vorwort genau getroffen. Es ist abgeschmackt, Bedürftige mit (abgelaufenen) Lebensmitteln abzuspeisen, wenn nicht gleichzeitig die Forderung nach einer gerechten Verteilung des Reichtums in der Gesellschaft und auf der Welt gestellt wird. In die gleiche Kerbe haut ja auch Armutsforscher Butterwegge in seinem Titel-Beitrag. Und *fiftyfifty* praktiziert diesen Ansatz seit 25 Jahren. Deshalb seid ihr ja auch so glaubwürdig. Und deshalb mag ich eure Zeitung so sehr. Möge es sie noch lange geben.

Beata Szczigga

Richtiger Ansatz

Beim Lesen des Interviews mit *fiftyfifty*-Gründer Hubert Ostendorf ist mir klar geworden: Housing First ist vermutlich der einzig richtige Ansatz, der dauerhaft gegen Obdachlosigkeit hilft. Und, es ist ein machbares Konzept, wenn die politischen EntscheidungsträgerInnen denn wollten. Ich verstehe nicht, warum das Beispiel von *fiftyfifty* nicht flächendeckend Schule macht.

Hans-Jörg Gertenschweger

Immer feste druff

Eure kleine Rubrik „fiftyfifty in Aktion“ gefällt mir jedes Mal. Zeigt sie doch, dass ihr nicht nur eine wichtige, konkrete Stütze für Menschen am Rande seid, sondern auch die Ursachen für Elend und Not wacker bekämpft. Beides muss. Und deshalb liebe ich *fiftyfifty*. Immer feste druff.

Marcus Ströer

Weise Einsicht

Im Ende des Tages ist meist Abend.“ Welch weise Einsicht in der wieder einmal hervorragenden Glosse von Olaf Cless über diese inflationäre Floskel. Was soll ich sagen (bzw. schreiben)? Am Ende des Tages hat er wohl recht.

Markus Senger

zahl

957

„Das ist sicher meine letzte Werknummer. Irgendwann ist eben Ende“, sagte Gerhard Richter der Deutschen Presse Agentur kurz vor der Enthüllung dreier großer Chorfenster, die er für die Abtei Tholey im Saarland entworfen hat. Nach eigenem Bekunden sein letztes großes Werk. „Bilder kommen, glaube ich, nicht mehr.“ Das sei ja auch „kein Wunder mit 88.“ Der bekennende Atheist führte die Fenster für das Benediktiner-Kloster unentgeltlich aus, lediglich Material- und Herstellungskosten muss das Kloster selbst tragen. Kein Almosen angesichts der Tatsache, dass seine Werke Rekordpreise erzielen. Sein „Abstraktes Bild“ wurde 2015 bei Sotheby's in London für umgerechnet 41 Millionen Euro versteigert. „Das ist gruselig“, meinte er selbst dazu. Immer wieder hat Richter Hilfsorganisationen Kunstwerke zur Verfügung gestellt. Auch *fiftyfifty* ist ihm in dieser Hinsicht zu großem Dank verpflichtet. Aus dem Erlös der von ihm im Laufe der Jahre zur Verfügung gestellten Bilder konnten im Rahmen des Projektes Housing First Wohnungen für Obdachlose finanziert werden (vgl. dazu auch den Artikel „25 Jahre *fiftyfifty*: Jubiläums-Ausstellung im NRW-Forum“, S. 6-13 in diesem Heft). hph

fiftyfifty in Aktion



Selbstgebaute, armselige Hütten hinter einem Bahndamm. So prekär leben Roma, EU-Bürger*innen aus Rumänien, in Düsseldorf, einer der reichsten Städte der Welt, weil sie keine Sozialleistungen bekommen. Und nun gibt es in Sichtweite eine schicke, neue Siedlung und „der Roma-Slum“ soll weg. *fiftyfifty*-Streetworker Oliver Ongaro war mit einem Lokalpolitiker vor Ort und fordert: „Diese Menschen durch Arbeitsangebote in den Leistungsbezug bringen und dann nach und nach in normale Wohnungen. Bis dahin keine Zerstörung der Siedlung.“ *fiftyfifty* hat schon in der Vergangenheit scharfe Kritik geübt, nachdem ein Bagger auf Anweisung der Bundespolizei die Siedlung geschliffen hatte. Die Beamt*innen haben sich später aber entschuldigt und die Betroffenen ihre ärmlichen Behausungen wieder aufgebaut. (Foto: Monica Ostendorf-Lacatusu)

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg
0152-26711005
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land
0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty,
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-9216389
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Olaf Cless
Politik, Internationales:
Hans Peter Heinrich
Zeitgeschehen: Arno Gehring
Titelfoto: Composing: d.a.n.k.e.

Gestaltung:

www.d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinische DruckMedien GmbH

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Sa 14-17 Uhr u. nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband
und im International Network of Street Papers (INSP)

Weitere fiftyfifty-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/



KLÜSSENDORFF
Immobilien

Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorff.com
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

Lustiger Loop von Jacques Tilly

„Ein Trostpflaster für Obdachlose in der Corona-Not“ *Express*

TILLY-LOOP

5 Euro, davon
2,50 Euro
für die/den
Verkäufer*in

fiftyfifty



Der Karnevalswagenbauer und Künstler Jacques Tilly (Foto rechts) hat *fiftyfifty* wieder einmal großzügig unterstützt. Er gestaltete (nach einem Anstecker vor einigen Jahren) einen Schlauchschal, im Neudeutsch Loop genannt, mit dem Motiv des Düsseldorfer Löwen als Revoluzzer - einen frechen Spruch auf der Fahne schwenkend. (Achtung, Kölner*innen, wir lieben euch auch, so, wie alle Menschen aller Nationen, die bei *fiftyfifty* als Verkäufer*innen willkommen sind.) Tilly hat sein multifunktionales Mode-Assessoire aus 100 % Naturviskose höchstselbst vor der Presse präsentiert (Foto: report-D) und gesagt: „Ich freue mich, wenn Obdachlose neben ihrer Zeitung *fiftyfifty* und dem Underdog-Kalender ein weiteres Produkt anbieten können, mit dem sie Geld gegen ihre Not verdienen.“ Das Ziel ist erreicht. Der Schlauchschal, auch als Mundschutz sowie Haarband einsetzbar, ist ein echter Renner. (Gibt es auch online unter www.fiftyfifty-galerie.de.)

Wir danken der Bürgerstiftung Düsseldorf für die großzügige Unterstützung. Und auch dafür, dass sie in der Corona-Not den Druck dieser Zeitung für ein ganzes Jahr mit 30.000 Euro unterstützt hat sowie für die Unterstützung der zeitlich begrenzten Lebensmittel-Not-Ausgabe an Bedürftige von *fiftyfifty* und Kulturzentrum zakk.

fiftyfifty sagt **DANKE:**

